

ohne daß ein besonderer Sinn erkennbar wäre. Nauck, der Lückenfeindliche³⁴), notierte im Apparat seiner Ausgabe: „post 755 videtur aliquot versus excidisse“.

Gießen

Ulrich Hübner

ZU EINIGEN TEXTPROBLEMEN IN EURIPIDES' *ANDROMACHE*

Andr. 355–63

355 ἡμεῖς γὰρ εἰ σὴν παῖδα φαρμακεύομεν
καὶ νηδὺν ἔξαμβλοῦμεν, ὡς αὐτὴ λέγει,
ἐκόντες οὐκ ἄκοντες, οὐδὲ βώμιοι
πίτνοντες, αὐτοὶ τὴν δίκην ὑφέξομεν
ἐν σοῖσι γαμβροῖς, οἷσιν οὐκ ἐλάσσονα
360 βλάβην ὀφείλω προσιθεῖσ' ἀπαιδίαν.
ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοῖδε τῆς δὲ σῆς φρενός,
ἐν σου δέδοικα· διὰ γυναικείαν ἔριν
καὶ τὴν τάλαιναν ὄλεσας Φρυγῶν πόλιν¹).

Die angeführten Verse bilden den Abschluß der Rede der Andromache, mit der sie Menelaos' Aufforderung zu Beginn des zweiten Epeisodions (316–18), sich zwischen dem eigenen Leben und dem des Sohnes zu entscheiden, erwidert.

An der Echtheit der drei letzten Verse wird im allgemeinen nicht gezweifelt, und doch lassen sich einige Argumente gegen ihre

Reihenfolge in 1100 f., 1108 ff. Stimmt 1221 f. zur Entschlossenheit der Antigone, die die Strafe einkalkuliert hat?

34) Euripideische Studien I, 97.

1) Die abgedruckte Textfassung ist hier wie im folgenden die von J. Diggle, Euripidis fabulae I, Oxford 1984.

Authentizität anführen²⁾. Zunächst fällt auf, daß die Verse nach 355–60 nachklappen. Andromaches Argumentation findet in diesen sechs Versen ihren wirkungsvollen Abschluß; die von Hermione der Zauberei beschuldigte und für ihre Unfruchtbarkeit verantwortlich gemachte Trojanerin erklärt sich dazu bereit, Neoptolemos für den Fall, daß sich dieser Vorwurf als berechtigt erweist, Strafe zu zahlen; sie desavouiert auf diese Weise Hermiones Vorgehen als eine während Neoptolemos' Abwesenheit in Gang gesetzte Racheaktion, die der rechtlichen Grundlage entbehrt. Die Voraussetzung, unter der die Schwächere argumentiert, ist die Überzeugung, daß Neoptolemos im Unterschied zu Hermione nicht willkürlich, sondern nach dem Maßstab der Gerechtigkeit entscheiden wird. In diesem Punkt knüpft Andromaches Argumentation an den Schluß ihres Streits mit Hermione (269) an. Die bezweckte Parallelität zwischen den beiden Streitszenen wird durch 361–63 offensichtlich gestört. Am Schluß der Rede sollte Andromaches in 355–60 unterbreiteter Vorschlag stehen und nicht eine auf Menelaos bezogene Befürchtung folgen.

Zum zweiten wird der den Versen 355–60 zugrunde liegende Glaube an die Macht der Vernunft in 361–63 in Frage gestellt. In 355–60 vertraut Andromache implizit auf die Einsicht des Menelaos und darauf, daß es ihm ähnlich wie Neoptolemos nicht um Rache, sondern im Falle der Schuldigkeit Andromaches um eine gerechte Bestrafung zu tun sein wird. Die Grundlage dieser Argumentation wird in 361–63 erschüttert, wenn nicht gar aufgehoben: In diesen Versen offenbart sich gerade umgekehrt die Befürchtung, Menelaos werde jetzt wie gegen Troja aus Rachsucht, also vom Affekt getrieben handeln, ohne das Verhältnis von Ursache und Wirkung (vgl. V. 352) zu prüfen und sich die Frage nach den Folgen eines Mordes an Andromache oder ihrem Sohn zu stellen,

2) Sein Unbehagen gegenüber 361–63 äußert immerhin Diggle im Apparat. Der in den Scholien zu ΝΥΥ überlieferte Tadel des Didymos (Δίδυμος μέμφεται πᾶσι (τρῖσι Verrall) τούτοις ὡς παρὰ τὸν καιρὸν καὶ τὰ πρόσωπα) liefert jedoch nicht unbedingt ein Argument für die Athetese; vgl. auch D.L. Page, *Actors' Interpolations in Greek Tragedy*, Oxford 1934, 65, der zwar die Kritik des Didymos anführt und meint, die drei letzten Verse seien „not very strong, and σου after σῆς φρενός is disappointing“, dann aber fortfährt „But this evidence is hardly sufficient“. Didymos' Tadel bewegt sich in den gleichen Kategorien wie seine in den Scholien zu V (V. 330) überlieferte Kritik an 330–32 (Δίδυμος μέμφεται τούτοις ὡς παρὰ τὰ καθεστῶτα: σεμνότεροι γὰρ οἱ λόγοι ἢ κατὰ βάρβαρον γυναῖκα καὶ δυστυχοῦσαν). An beiden Stellen handelt es sich wohl um sein eigenes literärästhetisches Urteil, das nicht auf einen aus alexandrinischer Zeit stammenden Befund zurückgeht.

ein Problem im übrigen, das in den Versen 334–51 ebenfalls unter der Voraussetzung behandelt wird, daß Menelaos rational die Folgen seines Handelns in Rechnung stellt.

Problematisch ist an den drei Versen selbst zunächst die von Andromache gelieferte Begründung für ihre Furcht vor Menelaos' Gesinnung. Der Vergleich zwischen der Zerstörung Trojas und der gegenwärtigen Situation mittels des tertium comparationis γυναικεία ἔρις (362) hinkt oder ist zumindest dann unverständlich, wenn man ihn sensu stricto auffaßt: Handelte es sich damals um einen Streit um eine Frau, so geht es hier um die Auseinandersetzung zwischen Frauen³). Selbst wenn man die Junktur γυναικεία ἔρις als eine verkürzte Ausdrucksweise für beide Sachverhalte, die ἔρις γυναικῶν und die ἔρις γυναικὸς ἔνεκα, interpretiert, bleibt die sprachliche Ungenauigkeit bestehen, und es wird nicht einsichtig, warum Euripides Andromache, deren Argumentation gegenüber Menelaos ansonsten präzise und eindeutig wirkt, einen Vergleich, der nicht stimmig erscheint, in den Mund legt. Ohne Parallele ist schließlich die Verbindung des Genetivs des Bereichs (oder der Beziehung⁴) τῆς δὲ σῆς φρενός mit dem folgenden direkten, von δέδοικα abhängenden Objekt ἔν σοῦ.

Problematisch ist ferner, daß Andromache auf Trojas Schicksal verweist, um ihre Furcht vor Menelaos' Gesinnung zu begründen. Dies läßt sich mit dem Beginn ihrer Rede und der dahinter stehenden Haltung nicht in Einklang bringen. Zwar beschäftigt sich Andromache dort mit Menelaos' Rolle als Heerführer vor Troja (324 ff.), doch in ganz anderer Weise und mit einer völlig anderen Zielsetzung: Ausgehend von Menelaos' brutalem und schamlosem Verhalten in der Gegenwart zeigt sie die Diskrepanz zwischen seinem Ruhm aufgrund der Eroberung Trojas und seiner Schlechtigkeit auf, die ihn dazu veranlaßte, eine üble Rolle im

3) Vgl. F. A. Paley, Euripides Vol. II, London 1874, zu V. 362 und P. T. Stevens zu V. 362: „The common factor is a woman, but not strictly speaking γυναικεία ἔρις ‚strife over a woman‘“; eine Reihe von Konjekturen für die Junktur γυναικεία ἔρις findet sich in der Appendix der coniecturae minus certae von N. Wecklein, Leipzig 1900 (die handschriftliche Überlieferung wird durch den Papyrus Oxyrhynchus 2543 aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert gestützt).

4) Zu diesem Genetiv vgl. neben Kühner-Gerth I, 363, A. 11, Fraenkel im Kommentar zu Aisch. Ag. 950. – Daß die zu 360 überlieferte Variante ἀβουλίαν ursprünglich in 361 (ἡμεῖς μὲν οὖν τοιοῦδε τὴν δ' ἀβουλίαν) gestanden haben soll, wie Wecklein, Studien zu Euripides, Jahrb. f. Class. Philol. Suppl. 7, 1873, 330, annimmt, ist ganz unwahrscheinlich. Wecklein ist außerdem gezwungen, in 362 τὴν σοῦ δέδοικα zu lesen.

Intrigenspiel seiner Tochter zu übernehmen (324–28a). In einem zweiten Schritt stellt sie auch Trojas Wert angesichts der Schlechtigkeit des Siegers in Frage (328b–29 οὐτ' ἀξιῶ / οὐτ' οὖν σὲ Τροίας οὔτε σοῦ Τροίαν ἔτι⁵). Das Schicksal Trojas dient hier gerade nicht als der bedrohliche Hintergrund, vor dem die Trojanerin für das eigene Wohl fürchten muß, sondern umgekehrt wird die Eroberung Trojas als minderwertig ‚entzaubert‘, so wie sie andererseits als dialektisch wirkungsvolles Beispiel dazu dient, Menelaos' Ruhm als hohl zu entlarven.

Dem Interpolator von 361–63 entging, daß der Funktionszusammenhang, in dem Troja vorher genannt wird, ein ganz anderer ist als der, durch den die drei letzten Verse erst ihren Sinn erlangen. Dem Verfasser war daran gelegen, die Kritik Andromaches an Menelaos um ein weiteres Element zu erweitern und die Bedrohlichkeit ihrer Lage zu steigern.

Andr. 394–405

οἴμοι κακῶν τῶνδ' ὃ τάλαιν' ἐμῆ πατρίς,
 395 ὡς δεινὰ πάσχω. τί δέ με καὶ τεκεῖν ἐχρήν
 ἄχθος τ' ἐπ' ἄχθει τῷδε προσθέσθαι διπλοῦν;
 [ἀτὰρ τί ταῦτ' ὀδύρομαι, τὰ δ' ἐν ποσὶν
 οὐκ ἐξιμιάζω καὶ λογιζομαι κακά;]
 ἦτις σφαγὰς μὲν Ἔκτορος τροχηλάτους
 400 κατείδον οἰκτρῶς τ' Ἴλιον πυρούμενον,
 αὐτῇ δὲ δούλῃ ναῦς ἐπ' Ἀργείων ἔβην
 κόμης ἐπισπασθεῖσ' ἐπεὶ δ' ἀφικόμην
 Φθίαν, φονεῦσιν Ἔκτορος νυμφεύομαι.
 τί δῆτά μοι ζῆν ἠδύ; πρὸς τί χρεὶ βλέπειν;
 405 πρὸς τὰς παρούσας ἢ παρελθούσας τύχας;

Bei den ausgeschriebenen Versen handelt es sich um einen Ausschnitt aus Andromaches Rede, mit der sie auf Menelaos' Drohung, sie oder ihr Kind zu töten, antwortet. Diggle schließt sich wie bereits Murray Hartungs Athetese von 397–98 an⁶). Der Grund für die Tilgung ist offenbar, daß es entgegen der durch 397–98 nahegelegten Annahme, es werde eine Reflexion der An-

5) Zu diesem korrelativen Verhältnis zwischen dem Wert des Siegers und dem des Besiegten vgl. Eur. El. 184–89 und z. St. J. D. Denniston; vgl. auch Hel. 948–49.

6) J. A. Hartung, Euripides' Werke. Sechzehntes Bändchen: *Andromache*, Leipzig 1852; vgl. auch Page, *Actors' Interpolations*, 65; Page hält 397–98 für „a rather late melodramatic interpolation“ durch Schauspieler.

dromache über ihr gegenwärtiges Leid folgen, zu einem Rückblick auf die Leiden in Troja bis zur Eroberung der Stadt und der eigenen Versklavung kommt⁷⁾.

Die Alternative zur Athetese von 397–98 besteht darin, die beiden Verse mit 404–5 den Platz tauschen zu lassen. Dieser Vorschlag stammt von Musgrave⁸⁾. Diggle sieht darin nur eine mögliche Erklärung; im Apparat stellt er fest, die Verse 397–98 seien unecht oder hätten ursprünglich an einem anderen Ort gestanden. Die Umstellung von Musgrave vermag nicht zu befriedigen, wirft sie doch die Frage auf, wie es zu der Vertauschung der beiden Doppelverse kam; zum zweiten würde die Frage τί δῆτά μοι ζῆν ἦδύ in 404 nach 396 zu abrupt erfolgen. 404–5 erhalten ihren vollen Sinn erst als Abschluß von 399–403. 399–403 bereiten die Hoffnungslosigkeit signalisierende, einer rhetorischen Frage gleichkommende τί δῆτα-Frage vor⁹⁾.

Aber auch die Athetese von 397–98 vermag nicht zu überzeugen, da die beiden Verse von der inneren Stimmigkeit her nichts Anstößiges bieten. Statt ταῦτ' ὀδύρομαι ist jedoch mit Porson ταῦτα δύρομαι zu lesen, um eine regelrechte Zäsur im Vers zu erhal-

7) Wohl um diesem Problem zu begegnen und einen fugenlosen Übergang von 397–98 zu 399 herzustellen, interpretiert A. Garzya, Euripide Andromaca, Napoli 1963, in der Nachfolge von L. Parmentier, Sur l'Andromaque d'Euripide, Bull. Acad. Royale Belgique 1920, 349 ff., und J. C. Kamerbeek, L'Andromaque d'Euripide, Mnemosyne Ser. III, 11, 1943, 53, das Verspaar 397–98 so, als bestände nicht zwischen ταῦτα und τὰ δ' ἐν ποσίν, sondern zwischen ὀδύρομαι auf der einen und ἐξιμάζω sowie λογίζομαι auf der anderen Seite ein Gegensatz. Der Sinn der Variatio von ταῦτα zu τὰ δ' ἐν ποσίν bleibt dann jedoch unklar. Das Verbum ἐξιμάζω muß nicht wegen des folgenden λογίζομαι mit Stevens im Sinne von „view dispassionately“ interpretiert werden (ähnlich bereits Kamerbeek, 59); seine Grundbedeutung ist „die ἰμάς heraustreiben“, wobei ἰμάς ein wohl in der jonischen Naturphilosophie heimischer Begriff ist, der der Bezeichnung einer in festen Körpern eingeschlossenen Flüssigkeit dient; vgl. C. W. Müller, Gleiches zu Gleichem. Ein Prinzip frühgriechischen Denkens, Klass.-Philol. Studien H. 31, 1965, 135 f. (zu ἰμάς in *De Morbis* IV). Die metaphorische Bedeutung „die Tränen heraustreiben“ und damit „bejammern“ ergibt in Vers 398 einen guten Sinn.

8) So auch A. Nauck, Euripideische Studien II, St. Petersburg 1862, 106 ff.; vgl. auch H. Strohm, Euripides, Zetemata 15, 1957, 58, A. 1, und Stevens.

9) Vgl. die τί δῆτα-Fragen Aisch. PV 747, Eur. Alc. 960, Hel. 293, HF 1301, Phoen. 1615. Als Parallele in inhaltlicher und formaler Hinsicht wichtig ist die Heraklesstelle (es spricht Herakles zu Theseus): τί δῆτά με ζῆν δεῖ; τί κέρδος ἔξομεν / βίον γ' ἀχρεῖον ἀνόσιον κερτημένοι; auch hier steht die von Resignation zeugende τί δῆτα-Frage am Ende einer Reihe von Überlegungen, in denen Herakles auf sein völliges Ausgestoßensein aus jeglicher menschlichen und natürlichen Gemeinschaft reflektiert (1281–1300); gegen die Umstellung auch M. Van der Valk, Studies in Euripides' Phoenissae and Andromache, Amsterdam 1985, 92, der die Verse 397–405 hält.

ten¹⁰). Die beiden Disticha 397–98 und 404–5 stellen funktional Dubletten dar¹¹). Nur eines von ihnen kann ursprünglich hier gestanden haben, das andere muß dazu gedient haben, einen Ersatz zu schaffen.

Es gibt eine weitere Möglichkeit, eine befriedigende Abfolge der Gedanken zu erzielen, und zwar die Athetese von 399–405, die bereits Bruhn¹²) vorschlug; er begründete die Tilgung jedoch nicht, sondern verwies lediglich auf die Verse 8–12 des Prologs als die Vorlage des Interpolators. Murray erachtet die Athetese zumindest einer Erwähnung im kritischen Apparat für wert.

Die Verse 399–405 erweisen sich als Doppelung zu einem Teil der Elegie der Andromache im Prolog (105–14). Die Reihenfolge der beschriebenen Ereignisse ist in der Elegie bis auf den Beginn die gleiche wie in 399 ff. Im Prolog steht der Hinweis auf die Eroberung Trojas an der Spitze, es folgt die Tötung Hektors und die Beschreibung der eigenen Versklavung; auch die resignierende Frage nach dem Sinn eines zukünftigen Lebens in V. 404 (πρὸς τί χορὴ βλέπειν;) als Abschluß des Leidenskatalogs hat ihre Entsprechung in der Elegie (113 τί μ' ἔχορῆν ἔτι φέγγος ὄρασθαί). Während die Verse im Prolog jedoch ihren festen Platz haben, erweisen sie sich hier als Fremdkörper, der sich leicht herauslösen läßt. Andromache geht es in 387–93 um den Nachweis, daß Menelaos nicht Neoptolemos, den eigentlichen Urheber des die Atriden treffenden Leids, sondern eine Unschuldige zu bestrafen droht. Sachlich nicht richtig ist der Ausdruck φονεῦσιν "Ἐκτορος in 403. Eine derart deutlich gegen Neoptolemos gerichtete Spitze von seiten der Andromache findet im Stück keine Parallele¹³). Besonders auffällig ist die Junktur in Verbindung mit den Versen 414–18. In diesen Versen trägt Andromache dem Kind auf, sich später ihres Leids zu erinnern und dem Vater unter Tränen und Umarmungen davon zu berichten; das Motiv deutet, wie übrigens auch die Verse 341 ff., darauf hin, daß Andromache, obwohl Hektors Witwe, gegenüber

10) Zur Verschreibung von δύρομαι in ὀδύρομαι vgl. Hec. 740, Med. 159, Soph. OT 1219. Zu ἀτάο, das den Abbruch und die Hinwendung zu einem neuen Thema markiert, vgl. Hec. 258. 671, Hel. 86. 1076, Held. 661. 879, Ion 433, Phoen. 382. 1643.

11) Vgl. auch W. Schadewaldt, Monolog und Selbstgespräch, NPhU 2, Berlin 1926, 222, A. 3.

12) E. Bruhn in der Rezension von A. R. F. Hyslop, The Andromache of Euripides, London 1900 in: Wochenschrift f. Klass. Philologie 39, 1901, 1063–64.

13) Es ist bezeichnend, daß nur Hermione einen derartigen Ausdruck gebraucht; vgl. 172–73 τοιμᾶς ξυνεύδειν καὶ τέκν' αὐθεντῶν πῶρα / τίκατιν.

Neoptolemos keineswegs Ablehnung empfindet, und schon gar nicht in der Weise, wie sie in Vers 403 zum Ausdruck kommt¹⁴). In 401–3 wird Neoptolemos in übersteigerter Weise und im Widerspruch zum Kontext als brutaler Eroberer dargestellt (402 κόμης ἐπισπασθεῖσ’).

Daß es sich bei dem in den Versen 401–3 entfalteten Motiv um ein bloßes Versatzstück handelt, zeigen deutlich die *Troerinnen*; sie dienten dem Interpolator neben V. 12 der *Andromache* wohl als Vorlage zur Herstellung der Halbverse 401b und 402a:

Andr. 401	Tro. 954
αὐτὴ δὲ δούλη ναῦς ἔπ’ Ἄργείων ἔβην	λιποῦσαν οἴκους ναῦς ἔπ’ Ἄργείων μολεῖν.
Andr. 402	Tro. 881–82
κόμης ἐπισπασθεῖσ’	κομίζετ’ αὐτὴν τῆς μαιφονο- τάτης κόμης ἐπισπάσαντες

Tro. 881–82 finden sich in Menelaos’ Aufttrittsrede (860 ff.), in der er sich zu den Bestrafungsmaßnahmen gegen Helena äußert; der Befehl richtet sich an seine Diener und bezieht sich auf Helena. Vers 954 gehört der Verteidigungsrede der Helena; er enthält in Form einer Antizipation den möglichen Einwand der Gegner, Helena hätte sich nach Paris’ Tod zu den Schiffen begeben können, falls sie wirklich damals zu Menelaos zurückkehren wollte.

Der Interpolator kombinierte die beiden Satzteile aus den *Troerinnen* zusammen mit dem Ausdruck αὐτὴ δὲ δούλη aus Andr. 12. Das Ergebnis ist eine in sich unbefriedigende Verbindung der Wendungen ἐπὶ ναῦς βαίνειν und κόμης ἐπισπᾶν¹⁵).

Den größten Anstoß bieten die Verse 404–5: Merkwürdig ist die Frage πρὸς τί χρὴ βλέπειν. Sie läßt offen, ob gemeint ist, das Sehen lohne sich nicht mehr, oder vielmehr, es gebe nichts Lohnendes mehr, auf das man sieht. Vers 405 wirkt durch den Aus-

14) Vgl. Stevens zu 341 und 416. Wichtig ist in diesem Zusammenhang vor allem Vers 341 (οὐχ ᾧδ’ ἀνανδρον αὐτὸν ἢ Τροία καλεῖ), in dem Andromache Menelaos an Neoptolemos’ Tapferkeit erinnert. Die Aussage ist wohl nicht nur wegen des rhetorischen Effekts Andromache in den Mund gelegt, wie Stevens meint. Nichts spricht gegen die Annahme, daß diese Stelle ein ernsthaftes Indiz für ein durchaus nahes Verhältnis zwischen Andromache und Neoptolemos liefert.

15) Die Wendung κόμης ἐπισπᾶν findet sich zwar auch Andr. 710 und Hel. 116 (jeweils ἐπισπᾶσας κόμης am Versende), doch erschüttert dieser Befund nicht die These von der Abhängigkeit des Interpolators von Tro. 882, da zwischen Andr. 401 und Tro. 954 eine noch auffälligere Übereinstimmung besteht.

druck παρούσας ἢ παρελθούσας τύχας pedantisch und hölzern. Die beiden Verse zielen darauf ab zu zeigen, daß es Andromache die Ereignisse nach Trojas Eroberung und das gegenwärtige Leid leicht machen, sich für ihr Kind zu opfern; in 406 ff. hingegen nennt sie für ihre Entscheidung zu sterben ein grundsätzlich anderes Motiv: Hier ist es nicht das eigene Leid und eine aus ihm resultierende Aporie, sondern die Schande, am Leben zu bleiben, während das Kind sterben soll¹⁶). Im zweiten Falle handelt es sich gerade nicht um einen äußeren Zwang, sondern um eine innere moralische Verpflichtung, die Andromache die Entscheidung aus freien Stücken treffen läßt. Der im Zusammenhang mit ihrem Entschluß entscheidende Begriff ist ὄνειδος. Er verleiht ihm erst ethische Werthaftigkeit. Die verdächtigen Verse verraten ihren fremden Ursprung also auch dadurch, daß sie ein konkurrierendes Motiv für Andromaches Entscheidung zu sterben einführen¹⁷).

Das Motiv für die Interpolation dürfte gewesen sein, einen Rückblick auf Andromaches Leiden in der Vergangenheit einzufügen, um ihrer Klage über ihr gegenwärtiges Leid auf diese Weise größeren Nachdruck zu verleihen und ihren Entschluß zum Opfer als unausweichlich erscheinen zu lassen. Daß dieser Entschluß durch die in den Versen 404–5 gelieferte Begründung eine Abschwächung erfährt, entging dem Verfasser. Zum zweiten beabsichtigte er, wie aus den Versen 401–3 erhellt, das Geschick der Kriegsgefangenen Andromache pathetisch zu übersteigern, indem er ein auf Helena bezogenes Motiv aus den *Troerinnen* übernahm und sinnwidrig auf Andromache bezog. Die Interpolation ist im Bereich der Theaterpraxis anzusiedeln und dürfte von einem Schauspieler oder einem Regisseur stammen. Eine Leserinterpolation hätte kaum die Autorität erlangt, um sich in der gesamten

16) Mit dem Begriff ἄθλιος (408), mit dem Andromache ihr eigenes Leben qualifiziert, ist nicht ihr eigenes Leid, sondern die moralische Armseligkeit gemeint, die sich im feigen Entschluß gegen das Leben des Kindes zu manifestieren droht; vgl. ἄθλιος in V. 385 und z. St. Stevens. Die Antithese in 409–10 ist wohl mit Stevens so zu verstehen, daß für das Kind, wenn es weiterlebt, Hoffnung besteht, für Andromache es hingegen eine Schande bedeutet, falls sie auf Kosten des Kindes am Leben bleibt; anders P. D. Kovacs, *The Andromache of Euripides. An Interpretation*, *American Classical Studies* 6, Ann Arbor 1980, 12: „It (sc. ἐν 409) means rather . . . that the hope of his mother (and of the hole family) rests on his survival“; vgl. auch ders., 62.

17) Man wird also nicht mit Schadewaldt, *Monolog und Selbstgespräch*, NPhU 2, Berlin 1926, 223, in den Versen 399–405 die Vorbereitung des Entschlusses in 406 ff. sehen.

Überlieferung durchsetzen zu können. Durch die Athetese kann Andromaches Rede an Qualität nur gewinnen. Dann schließen die Verse 406 ff. (εἷς παῖς ὄδ' ἦν μοι λοιπός, ὀφθαλμὸς βίου / τοῦτον κτανεῖν μέλλουσιν οἷς δοκεῖ τάδε. / οὐ δῆτα τοῦμοῦ γ' οὔνεκ' ἀθλίου βίου / ἐν τῷδε μὲν γὰρ ἐλπίς, εἰ σωθήσεται, / ἔμοι δ' ὄνειδος μὴ θανεῖν ὑπὲρ τέκνου) fugenlos und erwartungsgemäß an 397–98 an; die beiden Verse 397–98 signalisieren mit der Partikel ἀτάο einen Abbruch und die Hinwendung zu einem neuen Thema, der Bedrohung des Kindes, und auf dieses Thema sowie auf die moralischen Konsequenzen, die die Ermordung ihres Kindes für sie selbst haben wird, reflektiert Andromache in den Versen 406 ff.

Andr. 779 ff.

κρείσσον δὲ νίκαν μὴ κακόδοξον ἔχειν
 780 ἢ σὺν φθόνῳ σφάλλιν δυνάμει τε δίκαν.
 ἡδὺ μὲν γὰρ αὐτίκα τοῦτο βροτοῖσιν,
 ἐν δὲ χρόνῳ τελέθει
 ξηρὸν καὶ ὄνειδεσιν ἔγκειται δόμος.
 785 ταῦταν ἦνεσα ταῦταν καὶ † φέρομαι † βιοτάν,
 μηδὲν δίκας ἔξω κράτος ἐν θαλάμοις
 καὶ πόλει δύνασθαι.

784 ὄνειδεσιν ἔγκειται HAVLP et B² et gB: ὄνειδεσι νείκη τε MBO δόμος Diggle: δόμων codd. et gB 785 ταῦταν (prius) HMAVL (fort. e -την mut. A) et gB: -την BOP οέβομαι Herwerden

Die Verse bilden die Antistrophe des dritten Stasimons. Schwierigkeiten bereitet zunächst die Überlieferung in 784: Die Überlieferung der Handschriften HAVLP führt zu der Wiedergabe: „Dies (das Zufallbringen des Rechts mit neidischer Gewalt) wird zur Schande des Hauses gerechnet“. ἐγκείσθαι läßt diese Bedeutung jedoch nicht zu. Diggles Konjekturen δόμος ist in Verbindung mit ἐγκείσθαι problematisch. Die sächliche Bedeutung von δόμος ist nämlich nicht völlig auszuschließen, und in der Tragödie wird ἐγκείσθαι ansonsten nicht mit einem sächlichen Subjekt verbunden¹⁸). Davon abgesehen ergibt der durch ἐγκείσθαι ausge-

18) Vgl. Soph. Phil. 1318 ἐκουσίοισιν ἔγκεινται βλάβαις, Eur. Andr. 91 f. οἷσπερ ἐγκείμεσθ' αἰεὶ θρήνοισι, Hel. 269 πολλαῖς συμφοραῖς ἐγκείμεθα, 924 οἷσιν ἐγκείμαι κακοῖς, Ion 181 οἷς δ' ἐγκείμαι μόχθοις, IT 144 f. θρήνοις ἐγκείμαι, Frg. 816, 9 N. ἔρωσ βροτοῖσιν ἔγκειται βίου. Diggle, Illinois Classical Studies 6.1, 1981, 95, verweist zur Stützung seiner Konjektur auf die Verbindung νοσεῖ / δόμος Andr. 548 f., ferner auf Hipp. 852, Hel. 478, Or. 1537 f., Soph. Ant. 584, doch liefert keine dieser Stellen ein Argument für die Verbindung ἐγκείται

drückte Gedanke ein schiefes Bild. Man erwartet nicht, daß das Haus auf der Schande liegt, sondern die umgekehrte Vorstellung. Eine Zurechtrückung des Gedankens wird unter Beibehaltung von Diggles Konjektur durch folgenden Text erreicht:

ὄνειδεσιν ἐνδεῖται δόμος¹⁹⁾

Der Gedanke erinnert an Solon (Frg. 4, 14 ff., 13, 8 W.). Als eine noch bessere Parallele kommt jedoch möglicherweise eine andere Stelle in Frage:²⁰⁾

Pind. I. 7, 47–51

τὸ δὲ πᾶρ δίκαν
 γλυκὴ πικροτάτα μένει τελευτά.
 ἄμμι δ', ὃ χρυσέα κόμα θάλλων, πόρε, Λοξία,
 τεαῖσιν ἀμίλλαισιν
 εὐανθέα καὶ Πυθιοῖ στέφανον.

An beiden Stellen ist das Thema menschliches Tun, das sich einen süßen Nutzen verschafft, indem es dem Recht Gewalt zufügt, und die Erkenntnis, daß dieser Vorteil schließlich in sein Gegenteil umschlägt. Bei Pindar dient diese Gnome als Abschluß des Bellerophonmythos, der seinerseits exemplarisch das hybride menschliche Verlangen, den Sitz der Götter zu erreichen, verdeutlicht. Bei Euripides wird die Bezugsperson nicht genannt, doch hat der Zuschauer nach dem vorangegangenen Epeisodion an Menelaos zu denken. Beide Stellen werden von der Antithese γλυκὴ – πικροτάτα bzw. ἡδὴ – ξηρόν bestimmt, und an beiden Stellen folgt in unmittelbarem Anschluß an die Gnome die Distanzierung des Dichters bzw. des Chors von einem das Recht verletzenden Tun, bei Pindar in Form der Bitte an Apoll, dem Isthmiansieger Strep-siades einen Pythiensieg zu schenken, bei Euripides in Form eines Bekenntnisses zu einem nicht wider das Recht verstoßenden Leben. Der bei Pindar pointiert und in größter Kürze ausgedrückte Gedanke, daß auf das πᾶρ δίκαν γλυκὴ ein höchst bitteres Ende

δόμος; weitere Konjekturen bei Diggle, a.a.O. 95. Wilamowitz schlägt aufgrund der Überlieferung in MBO νικάται vor, doch handelt es sich in den drei Handschriften wohl eher um eine Verschreibung von ἔγκειται als um eine verderbte Variante.

19) Zum Ausdruck vgl. Soph. OC 525–26 κακᾶ μ' εὐνᾶ πόλις οὐδὲν ἴδριν / γάμων ἐνέδησεν ἄτα.

20) Am dritten Stasimon wird im allgemeinen seine Nähe zu Pindars Werte-thik hervorgehoben und der Anklang an bestimmte pindarische Wendungen betont; vgl. Stevens zu 773, 776, 779 ff., 789 ff., 795, 796.

folge, wird bei Euripides dahingehend variiert, daß der Begriff ὄνειδος zur Bezeichnung der Strafe eingeführt wird. Er dient als Gegenbegriff zu τιμά und κλέος, die als Lohn für Mitglieder edler Häuser in der Strophe genannt werden (773). Die Ausweitung des pindarischen Gedankens gründet also in der Absicht, einen engen Bezug zwischen Strophe und Antistrophe durch das Mittel des Kontrasts herzustellen. Erkennt man den Zusammenhang an, so läßt sich möglicherweise in bezug auf die Aussage ταύταν ἦνεσα ταύταν καὶ † φέρομαι † βιοτάν größere Sicherheit gewinnen. Das von Diggle in cruces gesetzte Verbum φέρεσθαι evoziert die Vorstellung vom Leben als einem Preis, den man davontragen kann. Dieser Vergleich mag auf den ersten Blick befremden²¹⁾, doch läßt sich der überlieferte Text halten und sinnvoll deuten: In den Versen 785–87 greift der Chor den am Anfang der Antistrophe stehenden Infinitiv auf und variiert ihn zugleich, indem er für die Junktur νίκαν μὴ κακόδοξον βιοτάν gebraucht und mit seinem Wunsch im Rahmen der Wettkampfmetaphorik bleibt²²⁾. Mit diesem Wunsch nimmt Euripides Bezug auf den Schluß der siebenten Isthmie, indem er die konkrete Bitte des Chorlyrikers nach einem höher zu bewertenden Sieg für Strepsiades in einen Wunsch des Chors nach einer idealen Lebensform umwandelt.

Andr. 1279–83

[κᾶτ' οὐ γαμῆιν δῆτ' ἔκ τε γενναίων χρεὸν
 δοῦναι τ' ἔς ἐσθλοῦς, ὅστις εὖ βουλευέται,
 κακῶν δὲ λέκτρων μὴ ἴπιθυμίαν ἔχειν,
 μηδ' εἰ ζαπλοῦτους οἴσεται φερνὰς δόμοις;
 οὐ γάρ ποτ' ἂν πράξειαν ἐκ θεῶν κακῶς.]

Der Sprecher dieser der Exodosformel unmittelbar vorausgehenden Verse ist Peleus in seiner Entgegnung an Thetis. An der Unechtheit des letzten Verses läßt sich kaum zweifeln²³⁾. Es han-

21) H. Herwerden, R. Ph. N.S. 2, 1878, 52, konjiziert σέβομαι, Wecklein, Euripides Andromache, Leipzig 1900, δέχομαι.

22) Vgl. auch 773 f. κηρυσσομένοισι δ' ἅπ' ἐσθλῶν δωμάτων τιμὰ καὶ κλέος. Begrifflich wird die Rückkehr zum Beginn der Antistrophe durch den Ausdruck δίκας ἔξω (786) verdeutlicht.

23) Die Athetese stammt von Hartung (vgl. oben S. 219, A. 6). Ihm folgen A. Kirchhoff, Euripidis Tragoediae Vol. II, Berlin 1855, P. Wesener, De repetitio-
 ne versuum in fabulis Euripideis, Diss. Bonn 1866, 37, Wecklein (editio maior
 1900), G. Murray, U. v. Wilamowitz, Hermes 60, 1925, 290, A. 1 (= Kl. Schr. IV,
 378, A. 1) und U. Knoche, RhM 85, 1936, 36, A. 1. Van der Valk, a.a.O. 102–4,
 verteidigt 1279–83.

delt sich um eine leichte Variation eines Verses der *Antiope* (Frg. 215 N. οὐ γὰρ ποτ' ἂν πράξειαν ἐς τέλος κακῶς²⁴). Andr. 1283 schließt syntaktisch nicht an, da das Subjekt unklar bleibt. Die λέκτρα κακά des vorangehenden Verses (οἴεται) kommen nicht in Frage. Die γενναῖοι bzw. ἔσθλοί aus V. 1279/80, an die man zuerst denkt, ergäben einen harten Subjektswechsel²⁵). Ferner steht die Aussage in 1283 in keinem Bezug zum Geschick des Sprechers oder des Neoptolemos, auf den sie anspielen müßte.

Von der Athetese des Verses 1283 werden jedoch die Verse 1279–82 nicht berührt. Sie wurden zuerst von Stevens²⁶) athetiert, dem sich Diggle anschließt. Stevens attestiert ihnen „a perverted sense of relevance that one would more happily ascribe to an interpolator than to Euripides“.

Die Athetese wird zunächst durch den Umstand erschwert, daß bei Wegfall von 1279–82 Peleus nur noch sehr kurz auf Thetis' Rede Bezug nähme, indem er sich darauf beschränkte zu versprechen, seine Trauer zu beenden (1276) und Neoptolemos wie befohlen zu bestatten, um sich danach zum Pelion zu begeben (1277–78); seine eigene Rolle als Ehemann der Thetis klammerte er

24) Für die umgekehrte Annahme Nauck zu Frg. 215 (in der Annotatio critica seiner Ausgabe von 1854 bezeichnet er Andr. 1283 als ‚versus hoc loco suspectus‘), J. Kambitsis, *L'Antiope d'Euripide*, Athènes 1972, 14, zu Frg. 215 N. (Frg. XLIV editionis suae), H. Friis Johansen, *General Reflection in Tragic Rhesis. A study of form*, Kopenhagen 1959, 155, A. 14. – Im Antiopefragment gehen folgende Verse voran: πᾶσι δ' ἀγγέλλω βοροῖς / ἔσθλων ἅπ' ἀλόχων εὐγενῆ σπείρειν τέκνα. Die Variante ἐς τέλος im dritten Antiopevers gegenüber ἐκ θεῶν im Andromachetext ergibt einen guten Sinn, falls es sich bei dem Sprecher um den Boten handelt, der von Antiope Befreiung durch ihre Kinder und Dirkes Bestrafung berichtet (anders Nauck zu Frg. 215). Als sekundär erweist sich die Junktur ἐκ θεῶν Andr. 1283. Für ihre Entstehung gibt es zwei Möglichkeiten der Erklärung: Entweder nahm der Interpolator selbst die Änderung vor, um einen vagen Bezug zwischen Peleus' Geschick und demjenigen der Personen, an die die Parainese gerichtet ist, herzustellen, oder die Änderung wurde, nachdem der Vers bereits in den Text eingedrungen war, vorgenommen. Die zweite Möglichkeit hat weniger für sich, weil sie mit einem Redaktor rechnen muß, der Anstoß an der in diesem Falle vorauszusetzenden Übereinstimmung zwischen den beiden Versen genommen hätte. W. Steidle, *Studien zum antiken Drama*, München 1968, 125, A. 39, hält V. 1283 allein aufgrund des Ausdrucks ἐκ θεῶν für nicht ursprünglich euripideisch; bemerkenswert ist, daß Stob. Ecl. 4, 22, 120. IV 546 (W.-H.) nur Andr. 1279–82 zitiert. Zwar ist nicht auszuschließen, daß er Vers 1283 aus einem thematischen Grund wegließ, doch zeigte dies, daß er bzw. der Verfasser seiner Vorlage erkannten, daß 1283 nicht zu 1279–82 paßt.

25) Van der Valk 104 geht in seiner Verteidigung von 1283 auf dieses Problem überhaupt nicht ein.

26) Stevens im Kommentar zu V. 1279 (S. 246).

völlig aus. Daß er auf seine Ehe mit der Göttin Bezug nimmt, entspricht jedoch den Erwartungen, nachdem Thetis derart ausführlich ankündigte, ihn zu vergöttlichen und damit von seinen κακά βροτήσια zu befreien (1253 ff.). Es wäre folglich umgekehrt zumindest erstaunlich, sollte Peleus in seiner Antwort lediglich die Ausführung der göttlichen Befehle zusichern. Darüber hinaus erweisen sich die Verse 1279–82 vor dem Hintergrund der vorangegangenen Ereignisse als sinnvoll und alles andere als irrelevant: Sie schaffen den Kontrast zur Ehe des Neoptolemos, der zwar Hermione nicht bloß der φερναί wegen heiratete, dessen Ehe jedoch mittelbar die Ursache für sein Ende in Delphi darstellte²⁷). Zum zweiten stehen die verdächtigten Verse in einem ebenfalls kontrastierenden Bezug zum vorangegangenen Kommos zwischen Peleus und dem Chor. Infolge des Botenberichts aus Delphi vom Tode des Neoptolemos hatte der Chor den von den Göttern bei Peleus' Hochzeit angestimmten Makarismos als vergeblich bezeichnet und Peleus sich diesem Urteil angeschlossen (1218–20). In 1279–82 geht er auf seine Ehe erneut ein und korrigiert seine unter dem Eindruck des Botenberichts stehenden Zweifel an seiner Ehe. Eine erneute Stellungnahme von seiner Seite erscheint nach Thetis' Rede geradezu erforderlich, da nach dem Botenbericht eine neue Situation eingetreten ist. Sollte ein Interpolator in den Schluß eingegriffen haben, so müßte man ihm attestieren, sinnvoller und folgerichtiger als Euripides selbst gearbeitet zu haben.

Die Rede des Peleus kann aber so nicht geschlossen haben, da sie eines Abschlusses entbehrt. Die Interpolation von Vers 1283 dürfte als ‚Lückenbüßer‘ zu verstehen sein. Damit gewinnt aber auch Hartungs Athetese der Schlußverse an Bedeutung. Vermutlich ging der Schluß der *Andromache* verloren. 1283 als Überlei-

27) Vgl. die gegen Neoptolemos gerichtete Drohung Orests 999–1001: ὁ μητροφόντης δ', ἣν δορυξένων ἐμῶν / μείνωσιν δοχοὶ Πυθικῆν ἀνὰ χθόνα, / δεῖξει γαμεῖν σφε μηδέν' ὧν ἔχοῦν ἐμέ. Vgl. auch die Verse 972 ff., in denen Orest ausführlich darlegt, wie Neoptolemos hochmütig die Bitten des Muttermörders, ihm Hermione zurückzugeben, abwies; vgl. auch Steidle 129. Auf der anderen Seite wird man das in 1279–82 angesprochene Thema in seiner Bedeutung nicht überschätzen dürfen; Steidle 126 sieht unter Hinweis auf 622 ff. und 639 ff. in der Schlußsentenz ein Leitmotiv, das, wie er annimmt (S. 129–30), der Tragödie ihre Einheitlichkeit verleiht; dem ist entgegenzuhalten, daß ein Leitmotiv auf den Zusammenhang der Teile einer Handlung hindeuten kann, sich aber dadurch noch nicht eine Einheitlichkeit inhaltlicher oder struktureller Art ergibt; vgl. gegen Steidle H. Erbse, Studien zum Prolog der euripideischen Tragödie, Berlin–New York 1984, 132.

tung nach 1282 und 1284–88²⁸) wurden eingeschoben, um die Lücke zu ergänzen. Die Arbeitsweise des Interpolators, der nicht nur die anapästische Schlußformel, vermutlich aus der *Alkestis*, wo sie am ehesten ihren ursprünglichen Platz hatte²⁹), übernahm, sondern einen Sprechvers gleichsam als Bindeglied vorschaltete, weist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vorgehen des Interpolators der gleichen Schlußformel in der *Medea* auf, der den ersten Vers der Formel abänderte (1415 πολλῶν ταμίας Ζεὺς ἐν Ὀλύμπῳ), um sie der Schlußszene, in der Jason im Gebet Zeus zum Zeugen seines Leids anruft (1405–14), anzupassen.

Saarbrücken

Christian Mueller-Goldingen

AMPHIBOLISCHES IN ARISTOPHANES' FRÖSCHEN

Πόθος τὴν καρδίαν ἐπάταξε ... σφόδρα, bekennt Dionysos, und mit solcher Regung, die er bei der Lektüre der *Andromeda* erfuhr, begründet er dem Herakles, warum er aus dem Hades den jüngst verstorbenen Euripides wieder heraufholen will. αἰρήσομαι γὰρ ὄνπερ ἡ ψυχὴ θέλει, versichert dagegen derselbe Dionysos am Ende des Stückes, um zu erklären, daß er nicht Euripides an die Oberwelt mitnimmt, sondern Aischylos.

Mit Motiven dieser Art kann offenbar das eine ebensowohl begründet werden wie das gegenteilige andere. Also müßte, wenn dem zweiten Worte wie dem ersten zu trauen sein soll, in den immerhin 1412 Versen, die zwischen beiden gesprochen worden sind, eine Erklärung für den Sinneswandel, für die Umkehr der

28) πολλαὶ μορφαὶ τῶν δαιμονίων, / πολλὰ δ' ἀέπτως κραίνουσι θεοί: / καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη, / τῶν δ' ἀδοκῆτων πόρον ἤυρε θεός. / τοιόνδ' ἀπέβη τόδε πρᾶγμα.

29) Vgl. A. M. Dale zu Alc. 1259–63 und R. Kannicht zu Hel. 1688–92, der damit rechnet, daß die Formel auch am Schluß der *Helena* ursprünglich ihren Platz hatte.